

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 44 (1965)
Heft: 9

Artikel: Redaktioneller Nachsatz zu einer Diskussion
Autor: Lienhard, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

überflüssig, ja schädlich. Wenn er nicht mehr als eine «gewisse Übereinstimmung» gelten lassen will, wenn er den wissenschaftlichen Sozialismus als Weltanschauung verwirft, so gibt er die Sache des Proletariats überhaupt preis. Was dann noch übrigbleibt, sind allenfalls Postulate einer reformfreundigen Bourgeoisie. Es handelt sich dann bestenfalls um Ideologie. Uns aber geht es um mehr: es geht darum, die Welt als solche zu erkennen, zu verändern. Wir brauchen die Zukunft nicht zu fürchten. Die entscheidenden Prämissen haben sich bei unserer Sichtung als unserer Zeit durchaus angemessen erwiesen: *Karl Marx stimmt immer noch.*

Redaktioneller Nachsatz zu einer Diskussion

Der vorstehende Beitrag unseres Mitarbeiters Dr. phil. Rudolf Giovanoli versteht sich als Antwort auf den von Markus Schelker verfaßten Artikel über «Sozialismus in unserer Zeit». Wir sind Dr. Giovanoli für seinen Diskussionsbeitrag sehr zu Dank verpflichtet. Wenn wir seinen Ausführungen auch nicht überall folgen können, so schätzen wir seine etwas provozierende Schreibweise; denn nach Gorkij gehört es zu einer der vornehmsten Aufgaben des Schriftstellers, seine Zeitgenossen ein wenig zu provozieren. So hoffen wir, daß im Interesse einer lebendigen Auseinandersetzung die Antwort auf Dr. Giovanolis «zeitgenössische Ideologiekritik» nicht lange auf sich warten läßt.

Bei jeder Diskussion sollte man beachten, daß zuerst die wesentlichen Begriffe geklärt werden, sowie es notwendig ist, daß man sich zunächst darüber einigt, von welchen Gesichtspunkten ausgegangen wird. So ist es hinsichtlich unseres Diskussionsthemas unentbehrlich, sich zunächst über den Begriff Ideologie Klarheit zu verschaffen, ist er doch mit zuviel emotioneller Ladung verbunden.

Unter «*Ideologie*» verstehen wir eine Zusammenfassung von Ideen, Leitbildern und gesellschaftlichen Idealen, die es einer Partei ermöglichen, historische und aktuelle politische Situationen zu verstehen und einzuordnen. Dadurch werden Alternativen zwischen konkurrierenden Parteien auch den inaktiven und ungenügend orientierten Wählern leichter verständlich. Auch hierzulande hätten die Parteien Grund genug, dem Schlagwort von der «Entideologisierung» zum Trotz sich darauf zu besinnen, ob es in ihrem Interesse sei, einfach jede Ideologie über Bord zu werfen, um sich mit einem bloßen Praktizismus zu begnügen. Die Einsicht, wohin der Weg eines bloßen Praktizismus führt, ist glücklicherweise wieder im Wachsen begriffen. Und dies auch bei unserem politischen Gegner. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die kürzlich von Dr. Georg C. L. Schmidt in der «NZZ» veröffentlichte Abhandlung über «Die Ideen in der modernen Demokratie» («NZZ»,

Morgenausgabe vom 3. Juli 1965). Damit nimmt der Verfasser deutlich Stellung gegen einen von Nationalrat Prof. *Hofer* unternommenen Versuch, in der «NZZ» der Entpolitisierung das Wort zu reden («NZZ» Nr. 2741 vom 26. Juni 1964). Mit Recht verweist Dr. Schmidt unter Berufung auf Prof. *H. Barth* darauf hin, daß es gerade Napoleon und später der Philosoph Oswald Spengler gewesen waren, welche den Begriffen Ideologie und Ideologe eine abschätzige, ja verächtliche Bedeutung beizumessen beliebten. Wörtlich führt Dr. Schmidt aus:

«Napoleon war Diktator, Spengler zeitweilig der Wegbereiter eines andern Diktators. Man kann es nur bedauern, wenn ein Mann wie Professor Hofer, der sowohl der kritischen Erforschung von Diktaturen wie dem aktiven Kampf gegen einzelne unter ihnen lange Jahre und bedeutende Kräfte gewidmet hat, von der Ideologie in politischen Zusammenhängen mit einem abschätzigen Unterton spricht und die Entideologisierung der Parteien ohne weiteres als Fortschritt begrüßt.»

Die Diskussionsbeiträge unserer Mitarbeiter *Alois Altenweger* («Rote Revue» Mai 1965) und *Markus Schelker* («Rote Revue» Juni 1965) haben in der bürgerlichen Presse ein zwiespältiges Echo gefunden. Die freisinnige «Solothurner Zeitung», deren Chefredaktor unser Blatt offenbar besonders ins Herz geschlossen hat, nahm kürzlich in einem gehässigen, jede Objektivität vermissenden redaktionellen Artikel zu Markus Schelkers «Sozialismus in unserer Zeit» Stellung. Dabei zeigt das freisinnige Blatt wenig Verständnis für die liberale Einstellung von Markus Schelker und ist erstaunt darüber, daß dessen Auffassungen über den Standort des Sozialismus in unserem Blatte Raum gegeben wurde. Es bleibt zu wünschen, daß sich Chefredaktor Dr. *Luder* endlich einmal etwas ernsthafter mit der Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung befaßt. Er würde alsdann bald genug erkennen, wie wenig fundiert die ihm so am Herzen liegenden «Widersprüche in der ‚Roten Revue‘» sind. Vor allem könnte er dann nicht mehr an der Tatsache vorbeisehen, daß sich die Sozialisten als legitime Erben des Liberalismus betrachten dürfen. Daran vermag nichts zu ändern, daß auch der Sozialismus von heute gegenüber dem *ökonomischen* Liberalismus in klarer Kampfstellung steht.

Im Gegensatz zu dem Organ des Solothurner Freisinns zeichnete sich unlängst Dr. Kurt *Müller*, Redaktor der «NZZ», durch eine gründliche und im wesentlichen objektive Darstellung über «Ein Jahrhundert sozialistische Arbeiterbewegung» aus («NZZ» Nr. 3448 vom 23. August 1965 und 3453 vom 24. August 1965). Nicht folgen können wir Dr. K. Müller, wo er unter Hinweis auf die Beiträge unserer Mitarbeiter *A. Altenweger* und *M. Schelker* dramatisierend von einem «Auseinanderklaffen der geistigen Fundamente im heutigen Sozialismus» spricht. Dr. Müller scheint – mit zahlreichen gleichgesinnten Publizisten – von der irrigen Auffassung auszugehen, es handle sich

beim Sozialismus um eine Weltanschauung im Sinne einer Ganzheitsbetrachtung der Welt und des Menschen. Demgegenüber ist einmal mehr auf die Grundsatzklärung der Sozialistischen Internationale zu verweisen. Darin heißt es:

«Der Sozialismus verlangt keine starre Gleichförmigkeit der Auffassungen. Gleichviel ob Sozialisten ihre Überzeugung aus den Ergebnissen marxistischer oder anders begründeter Analysen oder aus religiösen oder humanitären Grundsätzen ableiten, alle erstreben ein gemeinsames Ziel: eine Gesellschaftsordnung der sozialen Gerechtigkeit, der höheren Wohlfahrt, der Freiheit und des Weltfriedens.»

Aus diesem Grundsatz, der eigentlich auch ins Programm der SPS hineingehörte, geht klar hervor, daß verschiedene Weltanschauungen mit ihren Wertsystemen die Grundlage des Sozialismus sein können; deshalb fragt sich auch, ob der Sozialismus überhaupt als Weltanschauung bezeichnet werden kann. So wird verständlich, weshalb in unserem Blatt der Diskussionsbeitrag von Dr. Rudolf Giovanoli ohne weiteres neben dem Juni-Aufsatz von Markus Schelker Platz hat.

Gewiß verlangt die Sozialdemokratische Partei wie jede andere politische Partei einen Grundbestand gemeinsamer politischer Überzeugungen. Wenn in dieser Hinsicht von «Weltanschauung» die Rede ist, so ist dagegen grundsätzlich nichts einzuwenden. Unter Weltanschauung wird aber häufig etwas ganz anderes verstanden: die Verpflichtung des Menschen auf ein Totales, auf eine Norm, die sein ganzes Denken beherrscht. In diesem Sinne kann der Sozialismus keine Weltanschauung sein. Dieser Hinweis scheint uns notwendig zu sein: im Interesse einer fruchtbaren Diskussion um die Standortbestimmung des Sozialismus in unserer Zeit. *Richard Lienhard*

ARMIN SCHWENDIMANN

Vom Werden der deutschen Sozialdemokratie

(* Fortsetzung)

1. Erfurter Programm und Revisionismus

Nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes, als die Partei wieder legal arbeiten konnte, machte sich trotz Vergrößerung der Anhängerschaft eine Periode der Verwirrung bemerkbar. Symptomatisch für den Beharrungswillen der Parteimitglieder war die sogenannte «Opposition der Jungen» einerseits, die den Versuch machte, die Partei vor ihren «bourgeois» Taktiken zu «retten», sowie mehrere Reden des Abgeordneten Georg von Vollmar ander-

* Vgl. «Rote Revue» Heft 7/8.